

Teuerung und Brötchen

Von Ulrich Heil
2007-10-10

Die letzte Woche im September 2007 beschäftigten sich auffallend viele Artikel der überregionalen Tageszeitungen in Deutschland auf den vorderen Seiten mit der Steigerung oder der beabsichtigten Steigerung der Preise:

- Die Bahn erhöhe um gut 3%,
- die Fleischpreise stiegen bald um 20-30%,
- die Brotpreise um 30%,
- die Milchprodukte seien für bestimmte Qualitäten um über 50% gestiegen und müßten weiter steigen etc.
- In Summe seien die Preise für Lebensmittel seit Anfang 2007 um 2,4 % gestiegen, hieß es.
- Die reale Kaufkraft mittlerer Einkommen sei seit 1986 geringer geworden.
- Das Statistische Bundesamt soll geschrieben haben, daß die Preise um 34,4 % seit Jahresanfang, nein pardon, seit 1986 gestiegen seien.

Viele Daten. Ich denke, es wird Zeit diese vielen „Informationen“ zu sichten, zu werten und Wissen aus dem Meer an Halbwahrheiten, Behauptungen und Statistiken herauszudestillieren. Es hilft uns die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Persönliches Referenzmodell

Fast jeder hat in seinem Leben Momente, in denen er zum ersten Mal mit einer Produktgruppe in Berührung kommt und dabei das erste Mal bewußt den Preis dazu kennen lernt. Diesen Bezug nenne ich ein „persönliches Referenzmodell“.

Bei dem einen ist es 1959 die Maß auf dem Münchner Oktoberfest, beim anderen 1967 das Benzin, beim anderen 1992 der 250 g Fruchtjoghurt einer bayrischen Molkerei, oder 2001 eine Straßenbahnnetz Karte. Bei mir persönlich sind es 1970 ganz einfache Brötchen gewesen, ohne speziell aufgeklebte Körner, solche, die lose beim Bäcker herumliegen und in Tüten gepackt werden. Diese kosteten damals 0,10 DM (also rund 0,05 €). Im Verlauf der Jahre also ungefähr 1974 stellte ich fest, daß die gleichen Brötchen plötzlich 0,20 DM (0,10 €) kosteten. Typisch hierfür ist, daß man die Änderungen als plötzlich hereinbrechend empfindet, den Zahlenwert sich merkt und sich später nicht mehr so genau daran erinnern kann, wann es genau war. Zumindest geht es mir so. Beide Informationen sind wichtig, also Preis und Zeitpunkt.

Es gibt noch eine dritte wichtige Größe: Qualität. Darauf gehe ich weiter unten genauer ein.

Der Preis heute, zugegeben ich kaufe nicht mehr regelmäßig Brötchen, beträgt ca. 0,35 €¹. Seit 1970 sind 37 Jahre vergangen. $0,35 \text{ €} / 0,05 \text{ €} = 7$, also stieg der Preis von 100% in 1970 auf 700% innerhalb von 37 Jahren. Ziehe ich die 37zigste Wurzel per Taschenrechner, erhalte ich ca. 1,054, das sind dann 5,4 % Preissteigerung pro Jahr. Nicht nur für ein Jahr, oder die letzten Jahre seit der Euroeinführung, nein, jedes einzelne Jahr seit 1970. Zugegeben, ich habe hier eine Vereinfachung vorgenommen: ich nehme an, daß die Steigerung gleichmäßig erfolgt, analog der Zinseszinskurve etc. Diese einfache Berechnungsmethode kann jeder für sein persönliches Referenzmodell anwenden. Verlieren Sie keine Zeit mit Tabellenkalkulationsprogrammen, mathematischen Lehrbüchern, die undidaktisch die Exponentialfunktion versuchen zu erklären.

Qualität

Auch banal erscheinende Brötchen haben Parameter, die deren Qualitätsmerkmale beschreiben. Oft sind diese versteckt und die wenigsten machen sich die Mühe sich damit eingehend zu beschäftigen. Solange die Brötchen nicht wie parfümierte Sägespäne schmecken, kümmert es auch keinen groß. Über die Qualitätsstandards längst gegessener Brötchen zu reden, ist nicht einfach. Diese gibt es weder als Rückstellmuster in Archiven, noch kann man sie im Museum einsehen, wenn man mal von Installationen der sogenannten „Modernen Kunst“ à la Beuys absieht. In diesem Fall wäre eine zerstörende Materialprüfung ein schwerwiegender Akt des Vandalismus, der haftungsrechtliche und versicherungstechnische Fragen nach sich zöge.

¹ Letzte Woche ermittelte ich folgende Preise in €: 0,25/0,35/0,35/0,40/0,50; ich habe den Medianwert (den mittleren Wert, hier der 3. von 5) = 0,35€ für die Berechnungen herangezogen. Dieser Wert ist durch die Extremwerte nicht beeinflusst, im Gegensatz zum üblichen arithmetischen Mittel, dem „Durchschnitt“.

Ich versuche es trotzdem - auf kreative Art.

Was können die relevanten preisbeeinflussenden Unterschiede eines Brötchens zwischen 1970 und 2007 aus heutiger Sicht sein?

Betriebshygiene

Als Schüler stellte ich in den 70zigern zwei Mal fest, daß eine Zigarettenkippe eingebacken war. Ich kann mich genau daran erinnern als ich draufbiß. Das ist mir seitdem nicht mehr passiert. Zudem gibt es wahrscheinlich jede Menge Vorschriften, die das Rauchen bei der Arbeit deutlich erschweren. Heute ahne ich mit einem gewissen Schaudern, daß offensichtlich in dieser Bäckerei regelmäßig früher geraucht wurde.

→ Qualitätsverbesserung

ISO9000

Viele Bäckereien sind heute nach ISO 9000ff zertifiziert. Ich glaube persönlich nicht, daß es einen nennenswerten Einfluß auf die Qualität der Brötchen hat.

→ Unentschieden

EU Normen

Die Brötchen heute sind nach EU Normen gebacken. Was heißt das genau?

Bis zu einer Obergrenze von 30% dürfen die Brötchen aus Rework bestehen. Rework sind in diesem Fall alte Brotkrumen. Was bedeutet das? Im besten Fall ist kein Rework drin, im schlechtesten Fall ist demnach offiziell bis zu 30% drin. Diese 30%-Grenze anhand der fertigen Produkte zu prüfen ist schwierig, es kann durchaus sein, daß es manchmal sogar mehr ist. Solange man die genauen Herstellprotokolle nicht einsieht, muß man als Verbraucher einfach vertrauen. Lieferantenaudits, wie sie in der Industrie üblich sind, sind bei Bäckern nicht üblich. Zurück zu den 30%. Der Rework selbst kann selbst wieder aus Rework bestehen, das sind dann bezogen auf das Endprodukt Brötchen 9%, die mindestens dreifach aufgebacken wurden und entsprechend alt sind...

Nun, hat das Einfluß auf die Qualität? Möglicherweise, denn bei unsachgemäßer Lagerung schimmeln Brote. Es bilden sich Aflatoxine, die unter anderem Leberkrebs auslösen sollen.

Nebenbei: Hitzeempfindliche Vitamine nehmen in ihrer Konzentration ab.

Weiter: Leute, die gegen eine bestimmte Getreideart allergisch sind, können durch die oftmals nicht sortenreine Reworkverarbeitung Probleme bekommen. Sie steigen daher um auf höherwertige Brote, die natürlich deutlich mehr kosten können.

1970 waren diese Dinge nicht so detailliert geregelt. Ein Vergleich ist schwierig und kann eigentlich nur von jemandem vom Fach, also einem Bäcker und/oder beispielsweise einem Lebensmittelchemiker, erfolgen.

→ Unentschieden

Innovative Produktions- und Distributionsmodelle

Zu den seit einigen Jahren auftauchenden Billigbäckern äußere ich mich hier bewußt nicht, da ich deren Produktion nicht genau genug aus eigener Anschauung kenne. Zugegeben, die Grenzen zu normalen Bäckern sind inzwischen möglicherweise fließend.

Als Referenzwaren habe ich bewußt die Produkte eines normalen traditionellen Bäckers genommen. Im Zweifel entscheidet ganz hedonistisch-subjektiv mein Gaumen.

→ Kein objektives Urteil

Spurenelemente

Die Böden sollen damals weniger ausgelaugt gewesen sein. Die Nahrung früher soll mehr Mineralstoffe enthalten haben. Ich kann es derzeit nicht beurteilen. Hierzu müsste man ein altes Brötchen analysieren oder einen Fachmann dazu befragen. Die heutigen Brötchen können durchaus Nahrungsmittelzusätze, wie ergänzende Vitamine und Mineralien, enthalten, von denen wir nicht immer wissen.

Zusätzlich sind die Analysemethoden heute auch wesentlich differenzierter als früher.

→ Kein Urteil

DDT-Belastung

Bis in die 60ziger Jahre wurde DDT in Europa verwendet. Es war mit Sicherheit auch in den Brötchen von 1970 enthalten. Heutige Brötchen dürften deutlich weniger DDT enthalten als 1970, sofern ihr Mehl nicht aus Ländern kommt, die immer noch DDT verwenden.

→ Qualitätsverbesserung

Bleibelastung

Zu den Besonderheiten der frühen Jahre der Automobilnutzung gehören die Blei enthaltenden Antiklopfmittel im Benzin. Diese führten zu einer weitflächigen Verbreitung von Blei. Dieses kann mit heutigen Analysemethoden eindeutig nachgewiesen werden. Wir können davon ausgehen, daß auch die Brötchen der 70ziger Jahre in Deutschland erhöhte Bleiwerte aufwiesen. Was diesen Aspekt angeht, ist das Brötchen von 2007 dem von 1970 höchst wahrscheinlich überlegen.

→ Qualitätsverbesserung

Silberanteil im Mehl

Ja, jetzt werden die Edelmetall-Anhänger wach. Nein, keine eingebackenen Silbermünzen, obwohl das sicher auch einen kleinen Mehrpreis rechtfertigen würde, wenn jedes 1000ste Brötchen eine hätte. Es geht hier um Silber als Teil der Nahrung. Es scheint so, als ob Silber als Spurenelement notwendig für eine gesunde Ernährung sei. So wie Chrom und andere Metalle. Es soll einen positiven Einfluß auf das Abwehrsystem haben. Es kann durchaus sein, daß die heutigen Mehle weniger Silber enthalten als früher, als die Pflanzen langsamer wuchsen und die Böden weniger ausgelaugt waren. Der Aspekt ist relativ neu und wenig erforscht. Hier kann ich nur spekulieren.

→ Kein fundiertes Urteil

Radioaktivität

Ja, Sie haben richtig gelesen. Jetzt geht es zur Sache. Nein, ich will Sie nicht mit Cäsiumhalbwertszeiten und Zerfallsreihen drangsaliieren. In den 50ziger und 60ziger Jahren gab es relativ viele Atombomben-Versuche in der Atmosphäre. Diese hinterließen ihre Spuren weltweit. So sind die Knochen meiner Generation, die in diesen Jahren aufwuchs, später relativ genau datierbar. Selbstverständlich gibt es potentiell auch eine, zugegeben sehr geringe, Kontamination auch in den damaligen Brötchen. Ich vermute jedoch, daß dies nicht preisrelevant ist, da man empirisch nach der Getreideernte 1986, also nach der Tschernobyl Katastrophe, keine Preissenkungen für Brötchen beobachten konnte. Bei Milch wurde übrigens anders verfahren...

→ Unentschieden

Zusammenfassung der Qualitätsaspekte²

Panta rei, alles fließt. Die Qualität hat sich über einen so langen Zeitraum zweifelsohne verändert. Selbst die Qualitätsstandards unterliegen erheblichen Veränderungen. Unsere sensorische Wahrnehmung verändert sich, unsere Gewohnheiten. Manche Änderungen der Produktqualität sind einschneidend, andere sind sehr langsam. Einige führen zu Verbesserungen im Sinne des Kunden. Es ist nicht einfach, diese zu gewichten. Es ist bei einem einfach erscheinenden Produkt wie einem Brötchen schwer, Argumente für etwa 3% pro Jahr qualitativer Wertsteigerung zu finden. Diese bräuchten wir mindestens, um die reine Preissteigerung auf den „üblichen“ 2-3% Bereich zu drücken.

Diese Innovationen, sollten diese stattgefunden haben, wären wahrscheinlich durch einen Werbefeldzug begleitet worden. Mir zumindest ist so etwas nicht aufgefallen, vielleicht Ihnen? Ich muß in diesem Kontext offen zugeben, daß ich es seit meiner späten Kindheit versäumt habe, die Bäckerblume regelmäßig zu lesen. Oder haben Sie schon mal einen Werbeaufkleber auf den Brötchen mit „Jetzt mit 99% weniger DDT als 1970“ gesehen?

Anregung

Sie können mich bei der Sammlung von persönlichen Referenzmodellen unterstützen und mir Ihr eigenes nennen. Es können ganz alltägliche Dinge sein, oder etwas ausgefallener. Es sollten Dinge, Dienstleistungen sein, die es heute in ähnlicher Weise noch gibt.

Ich schlage folgende Struktur vor:

Art, ggf. Ort	Basisjahr	Preis in Währung/€	Preis 2007 in €	Mittlere Preissteigerung % p.a.
Brötchen, Bäckerei, Verkauf am Tresen, Süddeutschland	1970	0,10 DM/0,05 €	0,35 €	5,4 %

Meine Idee ist dabei, diese zu sammeln und zu gegebener Zeit zu veröffentlichen.

² Hinweis zur Reproduktion von Qualitätsbrötchen der 70ziger Jahre:

Sollten Sie mal in die Verlegenheit kommen, alte Brötchen als Teil einer Installation der „Modernen Kunst“ restaurieren oder gar ersetzen zu wollen, sollten sie schon beim Kostenanschlag auf die oben genannten Dinge aufmerksam machen. Sie und Ihre Familie können sich dann einige ordentliche Vollwertbrötchen, die mit den aufgeklebten Extras, mehr leisten.

Worüber wir nachdenken sollten

Sollten wir nicht jede Statistik, auf deren Schlussfolgerungen wir wesentliche Entscheidungen treffen, eingehend prüfen? „Cui bono?“ – Wem nützt es? Oder welches ist die Intention des Autors oder des Auftraggebers?³

Wie ist die genaue Definition der Eingangsgrößen, der Gewichtungen etc.?

Was wird ausgeschlossen?⁴

Wie oft ändern sich Definitionen und warum?⁵

Wie tief hat sich der Autor mit dem Thema befasst? Oder kolportiert schnell „offensichtliche“ Dinge, um bequem an sein Zeilenhonorar zu kommen?⁶

Welche Einheiten werden verwendet?

Wie werden Extremwerte behandelt?

Wichtig: Wie können wir einen einfachen Plausibilitätstest durchführen?

Wie signifikant sind die Aussagen?⁷

Wo liegen die zeitlichen „Ankerpunkte“? Das ist ein beliebtes Spiel von Charts, die sehr oft so geschnitten sind, daß sie links unten starten und nach rechts oben zu entschwinden scheinen.

Fazit

Wenn wir zu diesen Fragen versuchen Antworten zu finden, oder Leute kennen, die zu diesen Aspekten fundiert und qualifiziert antworten können, haben wir einen Vorsprung gegenüber den meisten auf Wirtschaftsthemen spezialisierten Journalisten. Wir haben sogar einen gewissen Vorsprung gegenüber Leuten, die allgemein als Insider angesehen werden.

- Wir sind in der Lage „Noise“ von „Information“ zu trennen, eine wichtige Eigenschaft in einer Welt, in der es viele Meinungen gibt und noch viel mehr Wiederholungen.
- Wir erkennen Desinformation, manchmal sogar die Akteure.
- Wir erlangen mittelfristig Wissen, was uns in die Lage versetzt, eigenständig zu handeln - jenseits von lähmendem Fatalismus und aggressivem Zynismus.

Disclaimer:

Ich möchte darauf hinweisen, daß ich kein Finanzberater bin. Dieser Artikel ist als völlig unverbindliche Information anzusehen und ist keine Anlage- oder sonstige Finanzempfehlung – ähnlich wie ein Zeitungsartikel. Ich verkaufe weder Finanzanlagen noch Kredite. Jegliche Haftung irgendwelcher Art für den Inhalt oder daraus abgeleiteter Aktionen der Leser wird ausdrücklich und vollständig ausgeschlossen.

Zum Autor:

Dipl.-Wirtschafts-Ing. , Ulrich Heil lebt und arbeitet in Karlsruhe. Er beschäftigt sich seit Anfang der 1980ziger mit Investment- und Geldfragen. Seine Spezialgebiete sind Statistik und pharmazeutische Produktion. Wert-, Geld- und Inflationsprobleme hat er zum Teil vor Ort in Russland, Türkei, Ecuador analysiert. Er hat unter anderem auch Anregungen zum Buch „Der Crash kommt“ von Max Otte gegeben.

Er kann unter *empirische.inflation.8 (ät) web.de (ät durch @ ersetzen)* erreicht werden.

³ Lesen Sie die Anzeigen, die in diesem Kontext geschaltet werden. Sie sind oftmals nicht zufällig.

⁴ Der CPI (amerikanische Konsumenten Preisindex) soll keine Energie und Lebensmittel mehr enthalten.

⁵ Extrem im Wechsel der Methodik erscheinen hier die Arbeitslosenstatistiken, daß es sogar statistisch ungeschulten Leuten manchmal auffällt.

⁶ Die amerikanische Sparquote soll einige Verzerrungen durch Ausschlüsse enthalten, die sie völlig verzerren. Transformiert man diese auf die deutsche Definition, käme man laut W. Wittmann, 2007, „Der nächste Crash kommt bestimmt“ S. 118, auf 9,1%. Ähnliches legt Kenneth Fisher, 2007, „Only Three Questions That Count“ detailliert und überzeugend dar. Sparquote nahe null für USA ein klassischer Mythos?

⁷ Hier leider fundierte Statistikkenntnisse von Vorteil. Aber mit normalem Menschenverstand kommt man auch weit.